

sei auch die Meinung Chesters, fügte sie um einige Nüancen leiser hinzu.

Dieser, der seinem Busenfreund Moriz Adler soeben absichtsvoller Weise zugeflüstert hatte, dass Hiil ihn verabscheue, hielt der bald darauf von Madame Didenko an ihn gerichteten Frage, ob es wahr sei, dass Moriz Adler . . ., sekundenlang regungslos stand, reflektierte ruhig, aber ergebnisvoll und kalkulierte nach einem kurzen Blick auf die wegen ihres Schachzugs doch ein wenig nervöse Hiil, dass es das Beste wäre, fast unmerklich mit dem Kopf zu nicken.

Noch am selben Abend warf Madame Didenko den deutschen Dichter Moriz Adler deutlich aus ihrem Salon.

Hiil, deshalb scheinbar sehr dekonziert, verabschiedete sich raschest, holte Moriz Adler vor dem Hause ein und schlief noch in derselben Nacht mit ihm.

Chester aber näherte sich Madame Didenko und um ein Gewaltiges seinem Ziel, das nicht so sehr darin bestand, zu Beträgen zu gelangen, als vielmehr, bereits anderwärts erhaltene zu rechtfertigen.

„Warum nur Casella sich nicht mehr blicken lässt,“ sondierte er nach Verlauf zweier Tage.

„Ach, er wird einen Flirt haben. Und dann diese dumme Geschichte mit Bolo . . .“ fügte Madame Didenko nachdenklich hinzu.

„Bolo? Ich glaube nicht an seine Verhaftung,“ log Chester.

„O doch . . .“ sagte Madame Didenko bestimmt, aber leise.